

Erinnerungsorte in Mesoamerika: Repräsentationsformen kollektiver Gedächtnisse

Zweifel an Objektivitätsansprüchen der Historiographie hat die Aufmerksamkeit auf andere Formen der Wahrnehmung und Darstellung von Geschichte gelenkt. Die Auseinandersetzung mit kollektiven Erinnerungen führte dazu, dass die gesellschaftliche Bedeutung von Geschichtsdenken und Geschichtsschreibung zunehmend anerkannt wird. Die *Oral History*, die sich mit den individuellen Erinnerungen von Zeitzeugen beschäftigt, hat wesentlich zu einer »Demokratisierung« der Geschichtsschreibung beigetragen und speziell zur Integration indigener historischer Perspektiven in die weltweite Forschung geführt (vgl. Perks und Thomson 1998).

Erinnerungen begegnen uns in allen Bereichen der Mesoamerikanistik. Bilder, Inschriften oder ethnohistorische Dokumente sind neben Erzählungen und Ritualen in erster Linie Ausdruck einer indigenen Erinnerungskultur - Zeugnisse bestimmter Vorstellungen von der Vergangenheit, und Formen des Geschichtsbewusstseins. Ungeachtet der Tatsache, dass die mesoamerikanische Erinnerungskultur große Unterschiede zu unserem wissenschaftlichen Geschichtsdenken aufweist, versuchen wir, die Quellen zur Konstruktion unseres wissenschaftlichen Geschichtsbildes heranzuziehen. So liegen der wissenschaftlichen Unterscheidung von Inhalten in Mythologie einerseits und Geschichtsschreibung andererseits westliche Wertmaßstäbe zugrunde.

Um die Besonderheiten der mesoamerikanischen Erinnerungskultur besser zu begreifen, wollen wir uns in einer Session der IX. Mesoamerikanistik-Tagung mit ihren Mechanismen beschäftigen. Anstelle der Suche nach einer absoluten historischen Realität sollen indianische Deutungs- und Darstellungsformen von Geschichte selbst zum Gegenstand der Forschung werden. So wollen wir der Frage nachgehen, welche sozialen Bedeutungen historische Erinnerungen in den Kulturen Mesoamerikas von der vorspanischen Zeit bis heute erfüllt haben, wie sie konserviert und repräsentiert wurden. Das Konzept der *Erinnerungsorte* soll uns hierbei als Ausgangspunkt dienen. Es wurde ursprünglich von Pierre Nora (1990) für Frankreich entwickelt und in veränderter Form auch in anderen Bereichen angewandt (Assmann 1999, François und Schulze 2001, Hoffmann 2000). In allen Varianten des Konzeptes geht es um bestimmte physische Orte oder auch Abstrakta, wie Symbole oder Motive, die von Individuen oder ethnischen Gruppen als Ausdrucksmedium und "Speicher" eines geteilten kollektiven Gedächtnisses genutzt werden.

Im mesoamerikanischen Kontext sind eine Reihe von Erinnerungsorten vorstellbar, unter anderem ikonographische und epigraphische Darstellungen, archäologische Zeugnisse (z.B. Ahnenschreine oder bestattete Gebäude), der Ritualkalender sowie kolonialzeitliche indigene Chroniken. In der Gegenwart kommen Rituale historischen Inhalts ebenso in Frage, wie Dorf Museen und archäologische Stätten, die von indigenen Aktivisten als Plattform genutzt werden. Auch auf den ersten Blick nicht als Erinnerungsorte erkennbare Räume, wie die Milpa als Zentrum der indigenen Lebenswelt, Höhlen oder Berge können diese Funktion erfüllen. Einen hervorstechenden pan-mesoamerikanischen Erinnerungsort stellt Tollan dar. Der Verweis auf diesen Ort, der in vielfältiger Form erinnert wurde, diente in verschiedenen Gesellschaften der politischen Legitimation und als eine Art mesoamerikanische Utopia. Wir würden uns freuen, Beiträge zu den oben genannten Beispielen, aber auch zu anderen Erinnerungsorten in unserer Session präsentieren zu können.

Mit der Suche nach mesoamerikanischen Erinnerungsorten verbinden sich verschiedene Fragen: Unter welchen Bedingungen entstehen und verschwinden Erinnerungsorte bzw. werden revitalisiert? In welcher Weise machen sich soziale Akteure in Vergangenheit und Gegenwart Geschichte zu eigen? Wer sind diese Akteure? Wie werden bestimmte Orte von wechselnden Akteuren (wieder) angeeignet? Welche Ziele verfolgen sie dabei? Auch müssen wir die Homogenität kollektiver Erinnerungen ethnischer Gruppen in Mesoamerika hinterfragen. Bestehen in der Deutung der Erinnerungsorte Konflikte? Wie groß sind Deutungsvielfalt und Interpretationsspielräume innerhalb von Erinnerungsgemeinschaften? Diachrone Perspektiven auf einzelne Orte können uns Aufschluss über den Wandel von Form und Inhalten des kollektiven Gedächtnisses geben. Liegt ein stark veränderliches kommunikatives Gedächtnis vor, oder haben wir es eher mit einem relativ fest geschriebenen kulturellen Gedächtnis (Assmann 2000) zu tun?

Auf Grundlage der Beiträge hoffen wir ein zeitlich wie überregional möglichst umfassendes Bild der mesoamerikanischen Erinnerungskultur zeichnen zu können und eventuelle Gemeinsamkeiten zu entdecken. In einer abschließenden Diskussion wollen wir die Möglichkeiten und Grenzen der Erinnerungsthematik in der Mesoamerikanistik aufzeigen. Zudem möchten wir über die soziale Verantwortung der Wissenschaftsgemeinde gegenüber der heutigen indigenen Bevölkerung, die sich aus der Erinnerungsarbeit ergibt, sprechen.

Literatur:

Assmann, Aleida

1999 *Erinnerungsräume: Formen und Wandel des kulturellen Gedächtnisses*.
München: Beck.

Assmann, Jan

2000 *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*.
München: Beck.

François, Etienne und Hagen Schulze (Hrsg.)

2001 *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände.
München: Beck.

Hoffmann, Detlef

2000 Authentische Erinnerungsorte oder: Von der Sehnsucht nach Echtheit und Erlebnis.
In: *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung*, Hans Rudolf Meier und Marion Wohlleben (Hrsg.), 31-46.
Zürich: Hochschulverlag.

Nora, Pierre

1990 *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*.
Berlin: Wagenbach.

Perks, Robert und Alistair Thomson (Hrsg.)

1998 *The Oral History Reader*.
London, New York: Routledge.